

# Mitreden statt motzen

**Hier kann man der Stadtspitze mal so richtig die Meinung geigen. In verschiedenen Beteiligungsformaten lernen Kinder und Jugendliche, dass Demokratie nur funktioniert, wenn viele mitmachen. Auch wer noch keine 18 ist, hat die Wahl.**

Mal sagen, wo der Schuh drückt und zwar den Verantwortlich ganz direkt – das geht bei den Kinderversammlungen der Stadt Nürnberg, einer Veranstaltung, die bereits seit mehr als 20 Jahren vor jeder Bürgerversammlung stattfindet. Hier können Jungen und Mädchen ihren Frust und Ärger loswerden und kritische Fragen an die Stadt stellen. Wenn der Nachwuchs zum Mikro greift und Politik macht, hören Mitarbeiter des Servicebetriebs Öffentlicher Raum (Sör), des Schul-, Jugend- und Verkehrsplanungsamts und ein Vertreter der Polizei gut zu. Auch der Oberbürgermeister oder einer seiner Stellvertreter sitzen mit im Publikum und verfolgen gespannt die Beiträge der Mädchen und Jungen.

Da sind zum Beispiel die Kinder der Klasse 4a von der Sperberschule, denen es auf ihrem Pausenhof zu eng ist. Für die Kinderversammlung in ihrem Stadtteil Hummelstein haben sie extra eine kleine Vorführung mit Schubsen, Drängeln und Schimpfen eingebübt. „Außerdem haben wir zu wenig Spielgeräte“, erklärt die neunjährige Nina. Der Moderator sucht in den Reihen der Amtsvertreter nach den Ansprechpartnern der zuständigen Dienststelle.

**„Politik ist cool  
und aufregend“**

„Natürlich können nicht immer umgehend Lösungen gefunden werden“, sagt Stadträtin Ilka Soldner, Vorsitzende der Kinderkommission, „aber die Jungen und Mädchen merken, dass ihre Meinung wichtig ist und dass sie ernst genommen werden.“ Aufgrund der Anregungen habe sich vieles verbes-

sert: Von 2014 bis 2016 reichten Mädchen und Jungen bei 25 Kinderversammlungen 190 Anträge ein. Knapp die Hälfte wurde so umgesetzt wie die Kinder es wollten, 67 zumindest teilweise beantwortet oder es ergaben sich andere von den Kindern akzeptierte Lösungen.

Es sei wichtig, den Kindern klar zu machen, dass die Versammlungen kein Wunschkonzert sind, bei denen man alles bekommt, was man gerne hätte, erklärt Cornelia Scharf, die Geschäftsführerin der Kinderkommission. Aber sie sollen wissen, dass sie die Möglichkeit haben, sich aktiv für ihre Belange und ihren Stadtteil einzusetzen. „Wenn etwas nicht umgesetzt werden kann, wird ihnen das erklärt.“ So ist es auch an diesem Nachmittag in der Turnhalle des Neuen Gymnasiums. Gleich nach der Vorführung bekommen die Sperber-Schüler erste Antworten auf ihre Fragen. Da der Pausenhof von Gebäuden umgeben ist, könne man ihn leider nicht vergrößern, erklärt der zuständige Sör-Mitarbeiter. Die Situation bei den Spielgeräten lasse sich aber eventuell verbessern. „Wir machen einen Termin aus und ich komme bei euch vorbei. Dann schauen wir gemeinsam vor Ort, was man tun kann.“ Die Kinder nicken zufrieden.

Ein weiteres Problem erklärt der neunjährige Lorenz: Er trifft sich zum Kicken mit Freunden gerne auf dem Jean-Paul-Platz. Dabei fliegt der Ball regelmäßig über den zu niedrigen Zaun – direkt auf die vielbefahrene Straße. „Das ist gefährlich. Wir hätten gerne einen höheren Zaun und Tore.“ Auch hier versuchen die Vertreter der Stadt eine Lösung anzubieten. Große



Jasmin und Oskar schildern Oberbürgermeister Ulrich Maly ihr Anliegen (li. oben), Lorenz wünscht sich Fußballtore (re. oben), und die Kinder aus der Sperberschule zeigen, wie eng es auf ihrem Pausenhof zugeht.



Die Mitarbeiterinnen von laut! gehen dahin, wo Jugendliche sind. In der Fußgängerzone warben sie im Oktober 2018 für die U18-Landtagswahl.

Tore seien nicht möglich, weil es sich nicht offiziell um einen Bolzplatz handle. „Aber vielleicht können wir kleine Tore aufstellen und Netze spannen.“

Jasmins und Oskars Backen glühen, als die beiden ihr Problem schildern. Den Neunjährigen schaltet die Fußgängerampel am Südstadtbad zu schnell um. Auch hier verspricht eine Vertreterin des Verkehrsplanungsamts mal nachzuschauen. Ein Polizist erklärt den Kindern aber auch, dass sie nicht in Gefahr schwelen, wenn die Ampel während des Rüberganges umschaltet. Der Ordnungshüter ist auch nach der Pause mit Brezen und Wasser ein gefragter Mann, als es um Betrunkene an Spielplätzen geht.

„Ich finde es toll, dass man hier seine Meinung sagen kann“, schwärmt Jasmin im Anschluss. „Politik ist cool. Und dass man direkt mit dem Bürgermeister reden kann, ganz schön aufregend.“

### Unterwegs mit der grünen Couch

Für Teenager und junge Erwachsene hat Nürnberg ein Partizipationsmodell entwickelt, das bundesweit einmalig ist: Seit 2013 ist laut! – eine Kooperation des Jugendamts der Stadt mit dem Kreisjugendring und dem Medienzentrum Parabol – ein in der Ju-

gendarbeit fest verankertes Modell zur Beteiligung von jungen Menschen. Die Meinung zum Skateplatz in der Bauernfeindstraße, mehr Grün im Viertel, ein neuer Unterstand für einen Treffpunkt: Wer zwischen 14 und 27 Jahre alt ist und in Nürnberg etwas ins Rollen bringen will, auf den warten beispielsweise immer donnerstags von 16 bis 22 Uhr im Jugendbüro Team Altstadt am Marientorgraben 9 Derya Bingöl-Karik und ihr Team.

Man findet laut! aber auch im Internet, auf youtube im eigenen Kanal CiTyVee oder vor Ort beim Rathaus-Clubbing, zu dem der Oberbürgermeister jedes Jahr alle in den vergangenen zwölf Monaten volljährig gewordenen jungen Erwachsenen einlädt. Auch bei Kulturveranstaltungen, bei selbst initiierten Diskussionen mit hochrangigen Vertretern der Stadt und natürlich bei Versammlungen in Jugendhäusern ist das laut!-Team präsent. Vor der Landtagswahl 2018 war es als mobiles Wahllokal mit einer giftgrünen Couch, dem laut!-Markenzeichen, unterwegs, um junge Passanten auf ihre Möglichkeit aufmerksam zu machen, dass sie bei der sogenannten U18-Wahl mitmachen können. Wer mochte, konnte gleich seine Stimme abgeben.

Nur wenige Stunden später hatte Sonja Breitwieser schon einen Clip mit den besten Bildern zusammen-

geschnitten: „Von Politikverdrossenheit spüren wir nichts. Die Jugendlichen haben wahnsinnig viele Anliegen, sehr interessante Forderungen, mit denen sie das Leben in unserer Stadt lebenswerter machen wollen“, erklärt die laut!-Medienfachfrau.

„Was die machen, ist echt gut. Ich lebe auf dem Dorf und da habe ich das Gefühl, dass ich eh nicht mitbestimmen darf“, findet der 15-jährige Nürnberg-Besucher Livius und fügt hinzu: „Die Schulen könnten aber auch mehr tun, um unser Interesse für Politik zu wecken.“ Zwei Jungen aus Schoppershof wollen, dass ihr Bolzplatz im Rechenbergpark erhalten bleibt. Nach bisherigen Planungen soll er einer Wiese weichen. „Das geht gar nicht, was können wir tun, damit er bleibt?“, fragt einer der beiden bei einer Jugendversammlung. Ein Fall für das laut!-Team, das sofort seine Hilfe anbietet: „Wir haben da ein paar Tipps für euch.“

laut! unterstützt junge Menschen, die in ihrem Umfeld etwas bewegen wollen, nicht nur dabei, wie man Unterschriftenlisten erstellt und einen Brief an den Oberbürgermeister schreibt – wer eine gute Idee hat, kann dafür auch finanzielle Unterstützung für sein Projekt beantragen. „Coole Sache“, finden die beiden Kicker, „wir kommen vorbei!“

Um gute Ideen der künftigen Nutzerinnen und Nutzer geht es auch bei der städtischen Spielplatzplanung. Mal sind es ein paar Kringel, mal perfekte Zeichnungen oder sogar ausgeklügelte Modelle aus Wäscheklammern, Bauklotzen und Schwämmen – gemalte und gebastelte Kinderträume: Doris Lindner soll sie wahr werden lassen. Sie ist erste Anlaufstation der Nürnberger Kinder, wenn es um Rutschen, Schaukeln, Trampoline, Sandkästen, Matsch-Arenen, Klettertürme, Basketballkörbe, Seilbahnen, Parkour-Plätze oder Skaterbahnen geht. Als Ansprechpartnerin für Spielflächen im Jugendamt ist sie das Sprachrohr für die Wünsche der Jungen und Mädchen bei den Erwachsenen – nachdem der Nachwuchs demokratisch entschieden hat, was passieren soll.

### Keine leichte Entscheidung, aber echte Demokratie

Nahezu 300 öffentliche Spiel- und Aktionsflächen gibt es derzeit in Nürnberg. „Das ist viel zu wenig für eine Großstadt“, erklärt Doris Lindner. „Deshalb ist es uns sehr wichtig, neue Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche zu schaffen – und auch die bestehenden Flächen in einem guten Zustand zu erhalten.“



Wenn Wäscheklammern zur Wippe werden: Mit selbst gebastelten Modellen zeigen Kinder ihren Traumspielplatz.  
Foto: Doris Lindner

Das passiert derzeit am Spiel- und Bolzplatz in der Prof.-Ernst-Nathan-Straße in St. Johannis. Er wird komplett erneuert. Doris Lindner hatte im Vorfeld die Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil eingeladen und gemeinsam mit ihnen und der Planungsabteilung von Sör den neuen Bereich entwickelt. Rund 65 Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren waren der „Einladung zum Mitplanen und Mitgestalten“ gefolgt, verschiedene Altersklassen mit unterschiedlichsten Interessen, die unter einen Hut gebracht werden mussten. Nachdem alle Modelle, Zeichnungen und Vorschläge vorgestellt und gesichtet waren, ging es zur Abstimmung. Allerdings ohne Stimmzettel. Die künftigen Nutzerinnen und Nutzer entscheiden bei diesen Versammlungen per Ball. Jeder hat drei Stück, die in – nach Spielfunktionen wie Klettern oder Rutschen – beschriftete Eimer geworfen werden. Manchmal keine leichte Entscheidung, aber ein echter demokratischer Prozess.

Im Anschluss wird alles fein säuberlich in Rubriken dokumentiert und die Bilder der kleinen Künstler noch beschriftet. So weiß man auch später noch, dass der blaue Kreis ein Trampolin darstellen sollte. „Manche Träume, wie etwa eine Achterbahn oder eine Eisdiele, können wir leider nicht realisieren“, er-

klärt Lindner. An „Hotspots“ für öffentliches WLAN, das sich vor allem die Größeren immer öfter wünschen, muss noch gearbeitet werden. Die Sör-Experten, die alles letztendlich planen und auch bauen, wissen genau, was machbar und auch sicher ist.

Der auf Grundlage der Ergebnisse entstandene Spielplatz-Entwurf geht dann in die zweite Abstimmung mit den Kindern. Nach der Präsentation mit Bildern wird wieder mit Ball gewählt: entweder mit „gut gefallen“, „gar nicht gefallen“ oder „geht so“. „Wenn der Entwurf gar nicht ankommt, wird diskutiert, woran es liegt und was geändert werden muss“, sagt Lindner. Entscheidet sich die Mehrheit für den Entwurf, kann oft auch noch unter ein paar Spielgeräten eine Entscheidung getroffen werden.

In Johannis standen die Art der Rutsche, drei verschiedene Schaukeln und ein Tier für die bekletterbare Bauernfigur zur Wahl. Das Ergebnis: Die Kids wünschen eine Höhenschaukel, eine Rutschstange und ein Wackelpferd für den Streichelzoo. Das wird nun umgesetzt. Nach ungefähr einem Jahr Bauzeit sollte der Spielplatz im Idealfall stehen. Dann werden die kleinen Planerinnen und Planer wieder geladen – diesmal, um alles zu testen. au



Nass werden erwünscht: Die Wasserfontänen auf dem neuen Spielplatz am Wöhrder See entstanden auf Anregung der Kinder. Foto: Jonathan Kielkowski

## Diskutieren und Stadtpolitik gestalten

Städte und Gemeinden verwalten sich selbst. Dieses Recht ist in der Verfassung festgeschrieben. Bürgerinnen und Bürger wählen ihre Vertreterinnen und Vertreter in den Stadtrat, der die Entscheidungen in der Kommune trifft. Doch gerade auf kommunaler Ebene wollen sich Menschen immer häufiger in planerische und politische Prozesse einbringen. Schließlich bestimmen Stadtrat und Verwaltung sehr oft über das unmittelbare Umfeld der Betroffenen.

„Wir brauchen eine breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger für eine lebendige lokale Demokratie. Die bewährten Formen der repräsentativen Demokratie und direkte Beteiligungsmöglichkeiten sollten einander sinnvoll ergänzen“, ist das Credo von Oberbürgermeister Ulrich Maly. Dabei ist Bürgerbeteiligung nichts Neues. Nur die Formen werden vielfältiger und differenzierter – auch dank des Internets.

Seit 1932 vertritt die Arbeitsgemeinschaft der Bürger- und Vorstadtvereine Nürnbergs e.V. bürger-schaftliche Interessen. Die Vereine leisten kommunalpolitische Arbeit unterhalb des Stadtrats, um die sich in anderen Städten Bezirksausschüsse kümmern. Unabhängig davon sind nach der bayerischen Gemeindeordnung regelmäßige Bürgerversammlungen vorgeschrieben. In Nürnberg gibt es 18 Versammlungsbereiche, in denen jeweils alle zwei Jahre eine solche Veranstaltung stattfindet. Gesetzlich geregelt ist auch eine zweistufige Beteiligung von Bürgern, Verbänden oder anderen Behörden bei der Bauleitplanung. Jede und jeder soll die Möglichkeit haben, seine Interessen in einem Bebauungsplan- oder Flächennutzungsplanverfahren auszudrücken.

Neben der institutionalisierten Beteiligung (Partizipation) werden informelle, freiwillige Beteiligungsangebote immer bedeutsamer. Sie sorgen für bestmögliche Entscheidungen und höhere Akzeptanz. Im Dialog entsteht Vertrauen. Grundvoraussetzung sind umfassende Information, Transparenz und diskursive Verfahren. Bürgerschaft, Politik und Verwaltung führen offene Gespräche. Bürgerinnen und Bürger können ihr Wissen einbringen. Dabei gibt es viele Formen der informellen Beteiligung, etwa Versammlungen, Workshops, offene Büros, Ortstermine oder Runde Tische. Oberbürgermeister Maly hat 2002 mobile Bürgerversammlungen ins Leben gerufen. Seither sind das Stadtoberhaupt, Vertreter der Verwaltung und teils über 100 Bürgerinnen und Bürger vier Mal jährlich mit dem Fahrrad in verschiedenen Stadtteilen unterwegs, um dort Planungen



Bei Bürger- und Kinderversammlungen stehen städtische Vertreter Rede und Antwort.

und Projekte kennenzulernen sowie Probleme vor Ort zu diskutieren.

Knapp 80 Prozent der deutschen Bevölkerung nutzen inzwischen das Internet, Tendenz steigend. Deshalb bietet die Stadt Nürnberg seit 2013 auch Möglichkeiten zur elektronischen Beteiligung (ePartizipation) an mit einer eigenen Online-Plattform ([www.onlinebeteiligung.nuernberg.de](http://www.onlinebeteiligung.nuernberg.de)). Für ausgewählte Themen werden Anregungen eingeholt. So wurden in den vergangenen Jahren in verschiedenen Stadtteilen zahlreiche neue Fahrradstände geschaffen, wobei die Bürgerinnen und Bürger die Standorte maßgeblich mitbestimmten.

Im Jahr 2018 wurden drei weitere Verfahren betrieben: Es ging um Wickel- und Stillmöglichkeiten in der Innenstadt. Dabei haben die Beteiligten viele neue Orte vorgeschlagen und Kommentare abgegeben. Außerdem plant die Stadt weitere 20 Mobilitätsstationen, also Orte, wo es eine optimale Verknüpfung von öffentlichem Personennahverkehr, Carsharing- und Mietfahrradangeboten gibt. Fünf Standorte sollen die Bürgerinnen und Bürger auswählen. Im Herbst 2018 begann die ePartizipation für die Neugestaltung des Jamnitzerplatzes in Gostenhof, der in die Jahre gekommen ist. Politische Beteiligung ist also nicht nur alle sechs Jahre bei Kommunalwahlen oder bei einem Bürgerentscheid möglich.